Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 12

Artikel: Die Invasion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462882

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La force majeur

„Eh bien — nehmen wir wieder die Alten."

Die Invasion

Ein Rieseninserat fiel mir aus der Zeitung in die Augen:

„Willy Fritsch und Lilian Harvey werden die Vorstellung im O.-Kino mit ihrer persönlichen Anwesenheit beehren ..." hieß es da. Na, da könnte man eigentlich hingehen, dachte ich, denn als halbwegs gebildeter Mitteleuropäer darf man doch solche Sensationen nicht vorübergehen lassen. Und ich war im Begriff, mir Billets zu besorgen.

Aber ein gütiges Geschick spielte mir eine andere Zeitung in die Hand mit einem noch größeren Inserat:

„Gala-Abend zu Ehren des chinesischen Filmstars Anna May Wong. Die Künstlerin wird der Vorstellung im A.-Kino persönlich beiwohnen ..." Halt, dachte ich mir, wenn schon, denn schon — Herr Fritsch und Fräulein Harvey sind schließlich auch nur gewöhnliche Durchschnittsmitteleuropäer. Aber eine Chinesin, eine Exotin als Filmstar, das ist etwas besonderes, das muß man gesehen haben. Und ich war im Begriff, mir Billets zu besorgen.

Aber ein gütiges Geschick legte mir eine dritte Zeitung in die Hand, in der ein Inserat gleich von Seitengröße prangte:

„Wilhelm Dieterle in Zürich! Der meistgespielte Filmstar persönlich auf der Bühne im Kino B. Das Tagesgespräch von Stadt und Land!" — Meistgespielt? Tagesge-

KAUFLEUTEN
Pelikanstraße-Talacker
ZÜRICH
Bekanntes Restaurant. Große und kleine Gesellschaftssäle. Prima Butterküche. Sehr gute Weine.
Inhaber: Hans Ruedi

spräch? Ich wurde wieder schwankend an der Chinesin. Was war schließlich schon los mit der! Gelbe sah man ja eigentlich täglich. Aber ein Dieterle? Der kommt nicht so bald wieder her. Und nach einigem Ueberlegen war ich im Begriffe, mir Billetts zu bestellen.

Doch das schon mehrfach zitierte gütige Geschick zauberte noch ein weiteres Inserat vor meine entzückten Augen. Das war gleich ein halber Roman: „Kino F. Gastspiel der bekannten und beliebten Filmstars Hanni Weiße und Alwin Neuß. Persönliches Auftreten der Künstler... usw." Jetzt konnte ich nicht mehr mit. Die Qual der Wahl wurde so groß, daß ich vor allen Dingen zu zählen begann: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs . . . sechs, sage und schreibe sechs Filmstars in einer Woche in Zürich. Ich überlegte, ob es etwa schon an der Zeit sei, daß die Stare zurückkämen, aber ich kam zu der Einsicht, daß dies nicht die Ursache der denkwürdigen Invasion — was sage ich . . . Inflation! von Filmsternen sein könne. Sondern — blitzartig kam mir diese Ueberzeugung — nichts anderes als die wachsende internationale Bedeutung der Viertelmillionengroßstadt Zürich . . .

Ueberwältigt von dieser Erkenntnis bin ich zu Hause geblieben und habe mir keine der Filmgrößen angesehen. Weder Fritsch noch Harvey, nicht die Wong und nicht den Dieterle und noch weniger das Paar Weiße-Neuß. Ich weiß, daß ich mir dadurch das Zeugnis eines Banausen, eines rückschrittlichen, verknöcherten Philisters ausstelle, daß ich den Beweis eines Bildungsmankos erbringe und endgültig aus der Reihe der halbwegs auf der Höhe stehenden Mitteleuropäer ausscheide.

Sei es drum!

Denn ich habe mich jetzt als guter Zürcher dem Größenwahn ergeben. Ich werde mir nicht eher einen lebendigen Filmstar ansehen, als bis ihrer sieben zu gleicher Zeit unsere Metropole und deren glücklich zu preisende Bevölkerung beglücken.

Sieben auf einen Streich! Dazu stehe ich.

Lothario

*

Ich habe einen Freund zu Besuch und komme mit demselben auch auf die Lage im fernen Osten zu sprechen. „Ja, ja," meint mein Freund, „wenn halt e kei Regierig do isch..." Da mischt sich meine Sechsjährige ein mit den Worten: „Gäll Vati, das sait amel 's Mutti au, wenn's us de Ferie hei chunt."

TRAITEUR SEILER
am Rathausquai — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Speisen und Weine.

Abrüstung

Abrüstung?

Ein moosgrünes Krokodil, ein Haifisch und ein altes Schaf wollten abrüsten. Der Riesenhummer mußte einem Jeden einen Zahn ausziehen. Das meergrüne Krokodil war froh, daß es den bösen Eiterzahn los wurde, der Haifisch ließ sich von einem unnützen Querzahn befreien, das alte Schaf aber opferte den einzigen alten Wackelzahn, den es noch besaß.

Als das geschehen war, begehrte das Schaf, daß seine Genossen gänzlich abrüsten sollten, auf daß sie so zahnlos würden wie es selber. Und damit hatte es ganz recht. Aber das mandelgrüne Krokodil (um die Geschichte farbiger zu gestalten, sei es dieses Mal ein mandelgrünes Krokodil) — also, das knutschgrüne Krokodil und der Haifisch grinsten beträchtlich: „Zahn um Zahn! Wir haben gleich viel abgerüstet wie du. Jedes gab seinen Zahn. Dabei bleibt's." Und damit hatten sie gewiß auch recht. Jedoch dem alten Schaf wollte diese Art von Gleichheit nicht in den alten Schafskopf hinein, es stritt hin und her und blöckte nach Abrüstung, bis es selber so vollständig abgerüstet wurde, daß nichts mehr von ihm übrig blieb als ein Wölklein weißer Wolle. Dieses flog über alle Lande und gab traurige Kunde.

Seither läßt jedes Schaf seinen einzigen alten Wackelzahn um schweres Geld vergolden. Aber . . . gefressen werden die Schafe heute noch.

Das ist die einzige Abrüstungsgeschichte, die Du laut erzählen darfst. Alle Schafe werden Dir Dank wissen, daß Du ihre Lage so gut begreifst. Vor dem Krokodil und dem Haifisch aber brauchst Du keine Furcht zu haben, denn sie kommen einzig in den Fabeln vor und in Wirklichkeit gibt es nur liebe kleine Schäfchen mit einem harmlosen Wackelzahn. Frag nur einmal nach.

H. W.

*

„Warum ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich das Paradies nicht im Thurgau befand?

Adam und Eva hätten sonst den Apfel nicht gegessen, sondern gemostet!

*

„Schwindelchoge sind Ihr mit euem Appezeller Beehnli", stellt der Thurgauer dem Appenzeller gegenüber fest, „uf jede Wage schriibed-er „A. B." und i kam inne hets so-n-en Chaib."

Das Gasthaus „Zum Engel" ist unter den Hammer gekommen. Am andern Morgen betrachtet der Wirt noch ein letztes Mal sein ehemaliges Eigentum. Da kommt ein Reisender und fragt: „Entschuldigen Sie, ist das das Gasthaus zum Engel?"

„Nein, das ist leider zum Teufel!"

*

„Na, Herr Schwarz, was macht denn Ihr Neffe?" — „Der ist Erfinder." — „Wieso denn?" — „Der erfindet soviel Gründe, mich anzupumpen, daß er davon leben kann."

*

An dem Geländer des Herrenbades, unweit des Sprungbrettes, lehnt Herr S., Tricotagen, Bern, im funkelnagelneuen, farbenprächtigen Bademantel. Herr M. tritt aus der Kabine. „Tag! Waren Sie schon im Wasser?" — „Ja!" — „Na, wie war's? Angenehme Temperatur?" — „Neunzehn Grad." — „Wunderbar!" — Und M. springt mit einem kühnen Satz in die Fluten, kommt aber gleich darauf blaurot angelaufen wieder heraus. „Neunzehn Grad soll das Wasser haben?" schreit er S. an, „ich sage Ihnen, es sind knapp elfe." — „Wie ich drinnen war, waren's neunzehn." — „So? Wann waren Sie denn drin?" — „Im Juli 1928!"